

Mann und Frau – berufen zum Dienst am Leben

Man and Woman in their Vocation to Serve Life

Von Josef Kreiml, St. Pölten

In ihrem Dokument »Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft« aus dem Jahr 1981 stellen die deutschen Bischöfe – im Anschluss an die Enzyklika »*Pacem in terris*« (1963) – fest, dass die in allen gesellschaftlichen Schichten, in allen Völkern, Kulturen und Religionen zu beobachtende Entwicklung zur vollen Gleichberechtigung der Frau und ihrer Teilhabe und Mitverantwortung in allen Bereichen des Lebens nicht nur eine gesellschaftlich bedeutsame Veränderung ist, sondern auch ein »Zeichen«, durch das Gott in unserer Zeit wirkt und gläubige Antwort verlangt.¹ »Zu dieser Antwort ist in besonderer Weise die Kirche aufgefordert.«² Bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland im Jahr 1980 hat Papst Johannes Paul II. die Gläubigen des Landes aufgerufen: »Schenkt ... der Frau in unserer Gesellschaft und Kirche jene Bedeutung und jene Beachtung, die sie ihren hohen Auftrag erfüllen lassen für ein wahrhaft menschliches und christliches Leben!«³

¹ Gesellschaftliche Entwicklungen sind nicht immer auf den vielgeschmähten »Zeitgeist« zurückzuführen, sondern bisweilen auf den Heiligen Geist. Ignatius von Loyola hat deshalb in seinem Exerzitienbuch mit Recht von der Notwendigkeit der »Unterscheidung der Geister« gesprochen.

² Die deutschen Bischöfe, *Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft* (21. September 1981), (Die deutschen Bischöfe, 30), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1981, 5. – Papst Paul VI. (Ansprache an die Mitglieder der Studienkommission über die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche und des Komitees für die Durchführung des Internationalen Jahres der Frau vom 18. April 1975; zit. nach: Joseph L. Bernardin, *Das Priesteramt und die Entfaltung der Frau* [1977], in: Gerhard Ludwig Müller [Hg.], *Von »Inter Insigniores« bis »Ordinatio Sacerdotalis«*. Dokumente und Studien der Glaubenskongregation. Mit einer Einleitung von Joseph Kardinal Ratzinger, Würzburg 2006, 131–141, hier 132) hat es als »ungeheure Aufgabe« bezeichnet, »die Entfaltung der Frau auf breiter Ebene, in der bürgerlichen Gesellschaft wie in der Kirche, bewusster zu machen und weiterzubringen.« Bei anderer Gelegenheit sagte Papst Paul VI. (Botschaft anlässlich der Schlussitzung der Studienkommission über die Rolle der Frau in Gesellschaft und Kirche am 31. Januar 1976; zit. nach: ebd., 139): »In vielen Ländern haben Mann und Frau zwar die gleichen Grundrechte erhalten – theoretisch wenigstens –, aber die Diskriminierungen bestehen fort.« Die Frauen sollten die Gleichstellung mit den Männern auch in der Praxis erhalten. – Ein ähnliches Anliegen hat schon Papst Pius XII. (Ansprache an die Weltorganisation der Katholischen Frauenorganisationen vom 29. September 1957; zit. nach: ebd., 137) vertreten: »Ihr könnt und müsst euch rückhaltlos für das Programm zur Entfaltung der Frau einsetzen, das in zahllosen eurer Schwestern, die noch immer entwürdigenden Sitten unterworfen oder Opfer des Elends, der Unwissenheit ihres Milieus, des vollständigen Mangels an Mitteln für kulturelle Bildung sind, hochgespannte Hoffnungen hervorruft.«

³ Papst Johannes Paul II., *Predigt bei der Eucharistiefeier in Fulda am 18. November 1980*, in: *Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden* (15. bis 19. November 1980), (VApS, 25), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1980, 151–156, hier 154 f. – Vgl. auch Johannes Paul II., *Brief an die Frauen* (29. Juni 1995), (VApS, 122), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1995; Sara Butler, *Erlöste Beziehungen*, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache Nr. 36 / 05.09.2014, 11 f.; Barbara Hallensleben, *Nicht eine Theorie, sondern ein Lebensprogramm*, in: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache Nr. 10/11 / 07.03.2014, 6; außerdem Edith Stein, *Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen*, (ESGA, 13), Freiburg 4. Aufl. 2010.

In den letzten 200 Jahren ist eine breite »Frauenbewegung« entstanden; Frauen, Frauengruppen und Frauenverbände kämpfen seither um die Anerkennung der vollen und gleichen Würde der Frau, um ihre Anerkennung und Mitverantwortung im öffentlichen Leben. Diese Frauengruppen kamen vorwiegend aus der Arbeiterschaft, aus bürgerlichen und intellektuellen Schichten. »Von großer Bedeutung im Rahmen der Frauenbewegung waren die Frauen, Frauengruppen und Frauenverbände, die sich, vom Evangelium geleitet, aus christlicher Verantwortung für die Belange der Frau einsetzten.«⁴ Es geht den Frauen heute um den Aufbau einer Gesellschaft, in der Männer und Frauen – in gemeinsamer Verantwortung für die Zukunft einer menschlicheren Welt – gleichberechtigt zusammenleben und -arbeiten. Die Bischöfe stellen »anerkendend und dankbar fest«, dass katholische Frauen, Frauengruppen und Frauenverbände den Anstoß gegeben und sich unermüdlich dafür eingesetzt haben, dass Frauen in der Kirche pastorale Aufgaben übernehmen. Heute sind Frauen »aktiv beteiligt in Verkündigung, Liturgie, in sozialkaritativen Aufgaben und Katechese. Sie arbeiten engagiert und partnerschaftlich in allen Bereichen kirchlichen Dienstes mit.«⁵ Das Zweite Vatikanische Konzil hat im Dekret über das Laienapostolat »*Apostolicam actuositatem*« festgestellt: »Da heute die Frauen eine immer aktivere Funktion im ganzen Leben der Gesellschaft ausüben, ist es von großer Wichtigkeit, dass sie auch an den verschiedenen Bereichen des Apostolates der Kirche wachsenden Anteil nehmen.«⁶ Letztlich geht es darum, dass sich die Kirche – dem Auftrag Christi entsprechend – immer mehr zu dem einen Volk Gottes entfaltet, in dem Männer und Frauen – jeder einzelne und alle zusammen je auf ihre Weise – teilhaben am Prophetenamt, am Priesteramt und Hirtenamt Jesu Christi. Die Bischöfe wollen mit ihrem pastoralen Wort »die Frauen ermutigen und bestärken, ihre Verantwortung – genauso wie in der Familie – auch im öffentlichen Leben, in Staat, Gesellschaft und Kirche wahrzunehmen und den ihnen ... möglichen Beitrag zu leisten.«⁷

a) Treue zum Auftrag des Schöpfers und Offenheit für neue Entwicklungen

Im Kapitel »Grundlegende Perspektiven« ihres Dokumentes betonen die deutschen Bischöfe, die Würde des Personseins bedeute, dass Mann und Frau »ihren Wert

⁴ Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 6.

⁵ Ebd. – Vgl. auch Beile Ratut, Geheimnis Frau. Überall hört man vom Femininen, schnell wird es erklärt und bejubelt. Dabei bedarf es eigentlich einer Neuentdeckung – bei Männern und bei Frauen, in: Die Tagespost Nr. 109 / 12.09.2015, 9 und Barbara Wenz, Starke Frauen. Wenn Widerstand gegen herrschende Strukturen zur geistlichen Pflicht wird – Frauen als Mahnerinnen und Prophetinnen in der Kirche, in: Die Tagespost Nr. 149 / 16.12.2014, 9.

⁶ Zweites Vatikanisches Konzil, »*Apostolicam actuositatem*«, Nr. 9. – Vgl. auch Josef Kreiml, Das Laienapostolat nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Die Bedeutung des Dekretes »*Apostolicam actuositatem*« (1965), in: KIBI 95 (2015), 50–55 und Lothar Wehr, Ruf und Charisma. Die Vielfalt der Berufungen nach dem Neuen Testament, in: Peter Hofmann u. a. (Hg.), Taufberufung und Weltverantwortung. 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Paderborn 2013, 119–135.

⁷ Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 7.

in sich« haben, dass ihr personales Dasein nicht Mittel zum Zweck ist. Dieser hohen Würde kann die Frau gerecht werden »in Ehe und Mutterschaft oder alleinstehend, als Hausfrau, als erwerbstätige Frau und im Engagement einer politischen Aufgabe, mitten im Alltag der Welt oder in der Stille eines beschaulichen Ordens«. ⁸ Personsein und Menschsein sind im Hinblick auf Wert und Würde gleich, aber in der Ausprägung verschieden, männlich und weiblich. Mann und Frau sind als Abbild Gottes geschaffen; daraus lässt sich auch eine Aussage über Gott ableiten: »Er ist unser Vater, mehr noch, er ist uns auch Mutter«, wie Papst Johannes Paul I. gesagt hat. ⁹ Auch die Bibel beschreibt Gottes Wirken und Handeln an vielen Stellen als mütterlich. Die Frau ist »nicht nur in ihrem Personsein, sondern auch in ihrem Frausein Gottes Abbild.« ¹⁰

Die Bischöfe betonen auch, dass es falsch wäre, alle Unterschiede zwischen Frauen und Männern *nur* als kulturgeschichtlich bedingt anzusehen. »Die Eigenarten von Mann und Frau gründen auch auf naturgegebenen, leiblichen Unterschieden. Sie können in einer christlichen Anthropologie nicht als rein biologisch und für die Person unwesentlich bezeichnet werden. Denn nach christlichem Verständnis sind Leib und Seele auf das engste miteinander verbunden. Der Leib ist Ausdrucksgestalt der Seele. Frausein und Mannsein sind also ganzheitliche, leibseelische Wirklichkeiten. Dies zu leugnen wäre eine neue Leib- und Geschlechtsfeindlichkeit, wie sie in manchen Formen der Emanzipationsphilosophie festzustellen ist. Wenn in der leibseelischen Einheit des Menschen seine Geschlechtlichkeit ebenso zum Ausdruck kommt wie seine Individualität, dann hat die leibliche Anlage zu Mutter- oder Vaterschaft ihre Entsprechung im geistig-seelischen Bereich. Dann sind Vatersein und Muttersein nicht nur biologische Vorgänge, sondern sie nehmen den ganzen Menschen in Anspruch und prägen seine Wirklichkeit und seine Verhaltensweisen. ... Die schöpfungsgemäße Berufung von Frau und Mann ist die Berufung zum Dienst am Leben. Anders als der Mann hat die Frau durch die Disposition zum Muttersein ihre besondere innere Bereitschaft und Befähigung zu diesem Dienst.« ¹¹ Die Berufung der Frauen zum Dienst am Leben kann sowohl in der Ehe verwirklicht werden als auch in der Ehelosigkeit, die frei macht für andere Weisen des Dienstes am Leben. »In beiden Fällen gilt: Die Verantwortung für das Leben und für humane Bedingungen des Lebens ist eine wesentliche Berufung der Frau. Sie gibt ihr Ansehen und Würde.« ¹² Selbstverständlich ist auch der Mann – in seiner Berufung zur Vaterschaft – in besonderer Weise dem Dienst am Leben verpflichtet. Beide, Mann und Frau, ha-

⁸ Ebd., 10.

⁹ Johannes Paul I., Ansprache vom 10. September 1978.

¹⁰ Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 12.

¹¹ Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 13. – Zum Apostolischen Schreiben »*Mulieris dignitatem*« über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des Marianischen Jahres (15. August 1988) Papst Johannes Pauls II. vgl. Josef Kreiml, Die Rolle der Frau in der Kirche, Illertissen 2014, 38–83. – Vgl. auch Manfred Spieker, Gender-Mainstreaming in Deutschland – Konsequenzen für Staat, Gesellschaft und Kirchen, Paderborn 2015 und ders., Eine anthropologische Revolution. Gender-Mainstreaming in Deutschland – Konsequenzen für Staat, Gesellschaft und Kirchen, in: Die Tagespost Nr. 106 / 05.09.2015, 13 f; außerdem Gabriele Kuby, Die globale sexuelle Revolution. Zerstörung der Freiheit im Namen der Freiheit. Mit einem Geleitwort von Robert Spaemann, Kisslegg 2012.

¹² Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 14.

ben dem Leben zu dienen. Sie tun es auf verschiedene Weise, aber in gleicher Verantwortung. »Eine Verweigerung des Dienstes am Leben, d. h. eine Emanzipation der Frau auf Kosten der Kinder oder eine Emanzipation des Mannes von seiner Familie, – eine Emanzipation beider von ihren Aufgaben gegenüber der kommenden Generation, wäre ein Verlust ihres wahren Menschseins.«¹³

Die Bischöfe weisen darauf hin, dass die Entwicklung der Industriegesellschaft zu einer Trennung zwischen dem häuslich-familiären und dem beruflich-öffentlichen Bereich geführt hat. Dadurch sind Frauen oft auf ihre familiären Aufgaben beschränkt worden. Andere wurden in eine aufreibende Doppelrolle als Mutter und Erwerbstätige hineingedrängt. Auch die Männer wurden durch diese Entwicklung »wichtigen Seiten ihres Menschseins entfremdet, weil sie durch die Anforderungen ihres Berufes von den familiären Aufgaben weitgehend isoliert werden.«¹⁴ Doch auch das Positive dieser Entwicklung ist – so die deutschen Bischöfe – zu sehen: Durch die gesellschaftlichen Veränderungen, die weitgehend allen Menschen ein hohes Maß an Bildung, gesichertem Leben, Wohnen und Arbeiten ermöglichen, haben Frauen und Männer – durchaus in der Zielrichtung des göttlichen Schöpfungs- und Erlösungsplanes – neue Möglichkeiten für ihre persönliche Entfaltung entdeckt. »Besondere Fähigkeiten der Frau, wie etwa Verständnisbereitschaft, Einfühlungsvermögen und Friedensliebe, können zur Vermenschlichung der Welt beitragen.«¹⁵

In ihrem Dokument stellen die Bischöfe fest, dass in der beschriebenen Situation Christen eine »doppelte Aufgabe« haben: Sie müssen auf den »bleibenden, schöpfungsgetreuen Auftrag von Mann und Frau« hinweisen und nach praktischen Hilfen suchen, um ihn in der gewandelten Situation von heute zu verwirklichen. Sie sollen aber auch offen sein für »neue Entwicklungen« in der Ausgestaltung dieses Schöpfungsauftrages. »Ohne Zweifel erfahren Frauen, die sich vor allem ihren Familienaufgaben widmen, dass ihnen ihr Leben menschliche Erfüllung gibt. Sie können als Mütter und Erzieherinnen der Kinder mit Recht darauf verweisen, dass sie nicht nur für ihre eigene Familie, sondern auch für die Gesellschaft unverzichtbare Aufgaben erfüllen. Dieser Dienst der Frauen in der Familie, der zugleich Dienst an der kommenden Generation ist, bedarf in unserer Gegenwart unbedingt größerer öffentlicher Anerkennung und Wertschätzung.«¹⁶ Dennoch kann nicht jede Frau in gleicher Weise auf familiäre Auf-

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., 15.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd. – Papst Franziskus hat bei seiner Korea-Reise 2014 (vgl. Die Familie bleibt der grundlegende Baustein unserer Gesellschaft. Treffen mit Vertretern des Laienapostolats im Spirituality Center, Kkottongnae. Ansprache von Papst Franziskus am 16. August, in: L'Osservatore Romano. Wochenausgabe in deutscher Sprache Nr. 34 / 22.08.2014, 15) Folgendes gesagt: »Ich möchte den besonderen Beitrag der katholischen Frauen Koreas für das Leben und die Sendung der Kirche in diesem Land würdigen: als Familienmütter, als Katechisten und Lehrer sowie in zahlreichen anderen Formen. In ähnlicher Weise kann ich nur die Bedeutung des Zeugnisses hervorheben, das die christlichen Familien geben. In einer Zeit der großen Krise für das Familienleben – wir alle wissen es – sind unsere christlichen Gemeinschaften aufgerufen, die verheirateten Paare und die Familien in der Erfüllung ihrer eigentlichen Sendung im Leben der Kirche und der Gesellschaft zu unterstützen. Die Familie bleibt der grundlegende Baustein unserer Gesellschaft und die erste Schule, in der Kinder die menschlichen, spirituellen und moralischen Werte lernen, die sie befähigen, ein Leuchtturm der Güte, der Lauterkeit und der Gerechtigkeit in unseren Gemeinschaften zu sein.«

gaben festgelegt werden. Im Laufe des Lebens übernehmen Frauen oft im zeitlichen Nacheinander Erwerbstätigkeit und Familienaufgaben; sie widmen sich auch anderen gesellschaftlichen Tätigkeiten. Auch im Berufsleben, in politischer Verantwortung, im gesellschaftlichen Leben überhaupt und nicht zuletzt in der Kirche erwarten und fordern die Frauen – aus dem Bewusstsein ihrer gleichwertigen Begabungen und Fähigkeiten – partnerschaftliches Verhalten. Nur im Miteinander der Geschlechter können Wege gefunden werden, die jedem einzelnen mehr Möglichkeiten bieten, das eigene wie das gemeinsame Leben reicher werden zu lassen. Auf dem Weg zu einer Partnerschaft in allen Lebensbereichen wird ein längerfristiger Prozess in Gang gesetzt. Männer – aber auch Frauen – müssen dabei Vorrangstellungen und Privilegien aufgeben, neue Verantwortung übernehmen, von manchen Absicherungen ihres Status Abschied nehmen.

Den Frauen, die allein Sorge und Erziehung von Kindern leisten und zugleich erwerbstätig sein müssen, sollte ihre Doppelrolle erleichtert und partnerschaftliche Offenheit von Familien und kirchlichen Gruppierungen entgegengebracht werden. Die Bischöfe weisen auch darauf hin, dass in unserer Gesellschaft aus verschiedenen Gründen viele Frauen und Männer keine Ehe eingegangen sind. Alleinstehende erfahren ihre Situation oft als schmerzlich, oft aber auch als Chance größerer Freiheit zum Engagement im Beruf, für diakonische oder politische Aufgaben und tiefe Freundschaften.

b) Partnerschaftliches Wirken von Mann und Frau in der Kirche

Im Kapitel »Aufgaben der Kirche« weisen die Bischöfe darauf hin, dass jede Veränderung im Selbstverständnis der Frauen »zugleich« das Selbstverständnis der Männer berührt. Es gehe nicht in isolierter Weise um ein »Mehr« an Mitverantwortung und Mitwirkung der Frauen, sondern um »die gemeinsame, partnerschaftliche Verantwortung und Mitwirkung von Männern und Frauen in der Kirche«. Männer, Männergruppen und -verbände müssen dabei »zugleich ihre eigene Situation und Problematik erkennen und Lösungsmöglichkeiten entdecken, die ihre eigene personale Verwirklichung in Partnerschaft zur Frau ermöglicht.«¹⁷ Die Bischöfe erinnern die Ehemänner und Väter, dass sie berufen und befähigt sind, »für den Glauben ihrer Kinder und dessen Gestaltung in Partnerschaft mit der Ehefrau und Mutter zu sorgen. Sie dürfen ihre Frauen in der Verantwortung für die religiöse Erziehung der Kinder nicht allein lassen, sondern sollen mit ihnen gemeinsam sich auch um die Vertiefung des eigenen Glaubens bemühen.«¹⁸ Die Bedeutung der Familie für das Lebensvertrauen des Menschen, seine Zukunftshoffnung, sein positives Verhalten zum Mitmenschen, sein konstruktives und schöpferisches Mitwirken an der Weltgestaltung rückt erst dann besonders ins Bewusstsein, wenn sich »bedrohliche Verfallserscheinungen« zeigen. Gleiches muss von der »unersetzbaren erzieherischen Kraft der Familie« gesagt werden. Aus dieser Situation sollten – so die Bischöfe – folgende Konsequenzen gezogen werden: »Frauen, die sich ganz den Familienaufgaben widmen, müssen stär-

¹⁷ Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 20.

¹⁸ Ebd.

ker von der Bestätigung, Anerkennung und tatkräftigen Unterstützung der Ehemänner getragen werden. Aber auch in der Gesellschaft muss eine konkrete Aufwertung der Familienaufgaben erfolgen, etwa durch eine eigenständige soziale und wirtschaftliche Sicherung der Familientätigkeit.¹⁹ Für die Lebendigkeit eines wirklich gemeinsamen Lebens in der Familie wird von Männern und Frauen oft »ein gewisses Maß an Verzicht auf Entfaltung aller individueller Begabungen, auf beruflichen Aufstieg und auf materielle Besserstellung erforderlich sein.«²⁰ Der Gewinn an menschlicher Erfüllung, den die Ehepartner durch mehr Zeit für sich, ihre Familie und für die Verwirklichung gemeinsamer Interessen finden, gleicht solche Verzichte jedoch aus.

Das Dokument weist auch darauf hin, dass Frauen im sozialkaritativen Bereich »schon immer« in großer Zahl Hervorragendes geleistet und neue Aufgaben ergriffen haben. »In den letzten Jahren hat ihre Zahl in den haupt- und ehrenamtlichen kirchlichen Diensten erheblich zugenommen.«²¹ Darüber hinaus arbeiten viele Frauen verantwortlich in der Verkündigung, im Religionsunterricht, in der Gemeindekatechese, in Liturgie und pastoralen Diensten, in der Jugend- und Erwachsenenbildung, in Forschung und Lehre an den Hochschulen und in der Entwicklungshilfe.²²

Im »Schlusswort« ihres Dokumentes betonen die Bischöfe, dass der für unsere Epoche charakteristische Wandlungsprozess der Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche – mit all seinen Chancen und Gefahren – in besonderer Weise eine Herausforderung für die Kirche und die christlichen Frauen in unserer Zeit ist.²³ Man müsse sich bewusst sein, wie sehr die Gestaltung des christlichen Lebens im privaten wie im öffentlichen Bereich »von der Glaubensstärke und dem Engagement der Frauen abhängt«. Die Bischöfe danken allen Frauen und rufen sie auf, »alle neuen Möglichkeiten der Mitarbeit und Mitverantwortung in Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen«. ²⁴ Dieser Aufruf ist getragen von der Hoffnung und dem Wunsch, »dass

¹⁹ Ebd., 25.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., 21. – Vgl. auch folgenden Text: »Gemeinsam Kirche sein«. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral (1. August 2015). (Die deutschen Bischöfe, 100), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015.

²² Die Vielfalt der Gnadengaben, wie Paulus sie beschreibt (vgl. 1 Kor 12,1–11), kommt – so Bischof Franz Kamphaus (Mutter Kirche und ihre Töchter. Frauen im Gespräch, Freiburg 1989, 82) – »weltweit immer mehr zum Tragen«.

²³ Beim Thema »Frau in der Kirche« muss – so Walter Kardinal Kasper (Katholische Kirche. Wesen – Wirklichkeit – Sendung, Freiburg 2011, 315) – noch vieles getan werden – im Interesse der Frauen *und* im Interesse der Kirche, die auf das Charisma der Frauen nicht verzichten kann. »Nur wenn die Kirche dem Charisma der Frau Raum gibt, findet sie selbst zur vollen Verwirklichung ihrer Katholizität und ihres eigenen Wesens als Braut Jesu Christi. Nur als partnerschaftliche Gemeinschaft von Männern und Frauen kann sie Strahlkraft haben in der Welt von heute« (ebd.).

²⁴ Vgl. Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 28. – Anna Rosenberger (Frauen haben Rechte. Auch in der Kirche?, in: Kontakte, hg. von der Katholischen Frauenbewegung der Diözese St. Pölten, Ausgabe 2 / 2014, 26 f, hier 26), die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung der Diözese St. Pölten, macht auf die – 1993 beschlossenen – »Leitlinien« der Katholischen Frauenbewegung (kfb) aufmerksam. Darin heißt es u. a.: 1) »Die kfb ermutigt und befähigt Frauen, ihre Charismen in das kirchliche Leben in allen Bereichen und auf allen Ebenen einzubringen.« 2) »Die kfb bestärkt Frauen, sich in Gremien der Leitung und Mitverantwortung zu engagieren. Sie fordert, dass kirchliche Einrichtungen Frauen leitende Aufgaben übertragen, und ermutigt Frauen, diese anzunehmen.« Die kfb ist mit ca. 180 000 Mitgliedern die größte Frauenorganisation Österreichs.

die christlichen Frauen sich der Größe ihrer Sendung voll bewusst werden. Ihre Aufgabe ist heute von höchster Bedeutung sowohl für die Erneuerung und Vermenschlichung der Gesellschaft als auch dafür, dass die Gläubigen das wahre Antlitz der Kirche wieder neu entdecken.«²⁵

²⁵ Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung »*Inter Insigniores*« zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt (15. Oktober 1976), in: Gerhard Ludwig Müller (Hg.), Von »*Inter Insigniores*« bis »*Ordinatio Sacerdotalis*«. Dokumente und Studien der Glaubenskongregation. Mit einer Einleitung von Joseph Kardinal Ratzinger, Würzburg 2006, 29–46, hier 44. – Vgl. auch Manfred Hauke, »*Ordinatio Sacerdotalis*«: das päpstliche Schreiben zum Frauenpriestertum im Spiegel der Diskussion, in: FKTh 11 (1995), 270–298; Josef Kreiml, Der Diakon. Was ist von der Forderung nach dem Diakonat der Frau zu halten?, in: FKTh 31 (2015), 134–141; ders., Die Zusammenarbeit von Mann und Frau in Kirche und Gesellschaft. Ein Schreiben der Glaubenskongregation, in: FKTh 31 (2015), 231–237.